

Die evangelische Klosterschule in Hirsau

Von Emmich Zündel

Von der Reformierung des Klosters bis zur Klosterordnung Herzog Christophs

Sofort bei seiner Rückkehr aus der Verbannung (1534) führte Herzog Ulrich die Reformation ein. Damit hatte auch für die damals bestehenden 14 Mannsklöster in Württemberg die Stunde geschlagen, da sie ja in einem evangelischen Land keinen Platz mehr hatten. Aber das Problem der Klöster war nicht nur ein geistliches. Auch das war schwierig genug. Saß doch gerade in den Klöstern vielfach der Widerstand gegen den neuen evangelischen Glauben. Es war auch ein wirtschaftliches und politisches. Denn die Klöster waren rechtliche Besitzer von einem Drittel des Landesgebiets.

Das Kloster Hirsau, zum Bistum Speyer gehörig, war damals der geistige und kirchliche Mittelpunkt der engeren und weiteren Umgebung. Es gehörten im Jahr 1514 zu ihm 44 Conventualen, von denen etwa die Hälfte aus den Ämtern Calw, Leonberg, Böblingen und Herrenberg stammte.

Viel hing davon ab, welche Stellung das Kloster zur neuen Ordnung einnehmen würde, da ihm auch die Besetzung einer ganzen Reihe von Pfarreien der Umgebung zustand. So wurde Calw seit 1395 vom Kloster besetzt, Altburg und Althengstett seit 1342, Deckenpfronn seit 1395, Möttlingen seit 1401, Stammheim seit 1326, Pletzschenu, Ditzingen und Döffingen seit 1474.

Der Hirsauer Abt Johann III. floh auf die erste Kunde von der Rückkehr Herzog Ulrichs zunächst nach Pforzheim, entschuldigte sich aber dann beim Herzog und bat, er möge das Kloster in gn. Huld aufnehmen und ihm einen Schutzbrief verleihen.

Zunächst schickte man in die Klöster sogenannte Lese-meister, also Theologen, die diese mit der reformatorischen Theologie bekanntmachen sollten. Insbesondere sollten die Klosterinsassen durch evang. Predigt und Vorlesungen mit den reformatorischen Gedanken vertraut gemacht werden. So wurde von Ambrosius Blarer, den der Herzog mit der Reformation des Landes „ob der Staig“, also dem südlichen Teil des Landes beauftragt hatte, im Januar 1535 der Lesemeister Theodor Raismann nach Hirsau geschickt.

Es gab aber bald Streit mit dem Abt, der wohl auch

daher kam, daß die Aufgabengebiete des Lesemeisters nicht genau abgegrenzt waren, aber der natürlich auch im Widerstand des Abtes seinen Grund hatte. Jedenfalls gaben die Zwistigkeiten Anlaß zu einer Äußerung des damaligen Abts Johann Schultes (Abt von 1524–1556), „es würde noch dazu kommen, daß sie einander das Evangelium sagen würden, daß ihnen die Köpfe bluteten“. Auf der anderen Seite dankten verschiedene Mönche in einem Schreiben dem Herzog, „daß er ihnen einen so rechtschaffenen und gelehrt Mann, die Heilige Schrift zu predigen, geschickt habe, durch dessen gründlichen Unterricht sie und das gemeine Volk sehr erbauet und gebessert worden seien“.

Die Inventur des Klosters wurde lt. herzogl. Befehl im Sommer 1534 angekündigt. Als die Kommission im Dezember 1534 erschien, wurde ein genaues Verzeichnis des gesamten Klosterbesitzes und der Wertsachen und Dokumente angefertigt. Die vorhandenen Kostbarkeiten und Urkunden wurden in ein Gewölbe eingeschlossen, zu dem einen Schlüssel der Abt erhielt, der andere von der Kommission mitgenommen wurde.

Im Jahr 1535 erschien dann die „Clausterordnung“ Herzog Ulrichs, welche die Klöster in ihrer alten Form auflöste. Die Prälaten sollten Beamte der Regierung auf Lebenszeit und die Klosterbezirke in württ. Verwaltungsbezirke umgewandelt werden. Den Insassen der Klöster wurde freigestellt, gegen ein bestimmtes Leibgeding (Pension) oder eine Abfindung, das Kloster zu verlassen. Einige, die evangelisch geworden waren, wurden z. T. nach einem Universitätsstudium, auf Pfarreien berufen als ev. Pfarrer. Diejenigen, die das Klosterleben fortsetzen wollten, wurden im Kloster Maulbronn gesammelt. Das waren aber nicht viele. In Hirsau durfte der Abt, der bei seiner alten Religion verharren wollte, nebst einigen wenigen anderen, im Kloster mit einem Leibgeding verbleiben.

Erst durch den Sieg des Kaisers in der Schlacht bei Mühlberg 1547 und die Einführung des Interims wendete sich das Blatt. Am 30. Sept. 1548 erhielt der alte Abt Johann wieder die Gewalt über das Kloster. Der alte Gottesdienst fing vorübergehend wieder an. Der Abt suchte neue Novizen zu gewinnen und die alten Mönche zurückzuholen. Es kamen aber nur wenige.

Durch den Passauer Vertrag von 1552, durch den das Interim aufgehoben und zunächst jedem Reichsstand Freiheit der Religionsübung zugesichert wurde, erhielt Herzog Christoph, der inzwischen zur Regierung gekommen war, wieder die Möglichkeit, die Reformation in seinem Lande durchzuführen. Nach gründlicher Vorbereitung erließ er am 9. Jan. 1556 die neue Klosterordnung, die versucht, eine behutsame Überleitung aus den Klöstern alten Stils zu der neuen ev. Klosterschule durchzuführen. Nach dieser Ordnung wird auch Hirsau in eine ev. Klosterschule umgewandelt. Dieser Entschluß leitete für Hirsau eine ganz neue Zeit ein.

Von der Eröffnung bis zum Restitutionsedikt 1629

Das Land brauchte begreiflicherweise für die neue evang. Kirche eine große Anzahl von Pfarrern. Sie wurden zunächst zu einem großen Teil aus anderen evangelischen Ländern, wie der Schweiz oder Hessen, geholt. Aber nun mußte auch in weiterem Umfang für den Nachwuchs gesorgt werden. Mit den aus den Klöstern und Pfarreien ernannten Mönchen, die evangelisch geworden waren, machte man meist keine guten Erfahrungen, weil sie „mönchische unholde mores“ an sich gehabt hätten. Das Datum der Schuleröffnung ist nicht bekannt.

Man ging in Hirsau mit der Einführung der neuen Ordnung sehr vorsichtig ans Werk. Der alte Abt Johann III. war im Dezember 1556 im Kloster gestorben. Zu dieser Zeit befanden sich in Hirsau noch drei Mönche. Diese beantragten nun bei dem Herzog als dem zuständigen Oberherrn, ihnen ein neues Haupt zu verordnen. Aber noch wurde kein evangelischer Abt eingesetzt. Der ehem. Prior Ludwig Velderer, der nicht mehr im Kloster, sondern in Stuttgart im Leibgeding lebte, wurde Nachfolger von Abt Johann III. Nach Hirsau wurden zwei Präzeptoren gesandt: M. Sebastian Bloss von Münsingen als praceptor theologiae schon im Februar 1556 und M. Simon als praceptor artium, die mit 12 Alumnen den Schulbetrieb aufnahmen.

Aus der Klosterordnung über den Lehrbetrieb der von Herzog Christoph verordneten Klosterschulen erfahren wir folgendes: Das Lehrziel ist die Aufnahme ins Stift in Tübingen. Die Klöster waren ursprünglich als gleichwertige Schulen gedacht, die alle auf das Stift vorbereiteten. Im Jahr 1569 gab es dann vier sogenannte „mehrere“ Schulen, darunter Hirsau, und neun sog. „Grammatistenschulen“, die den späteren niederen Seminaren glichen. Zur Aufnahme kamen 14–15jährige Landeskinder, die den Pfarr-

beruf ergreifen wollten. Sie mußten sich in Stuttgart einer zentralen Prüfung, dem „Pfingstexamen“, unterziehen. Sie wurden dann in ihrer Ausbildung auf Kosten des Staates mit Nahrung und Kleidung versiehen.

Schon im Jahre 1558 hatte der sich heftig dagegen wehrende katholische Abt in dem Calwer Spezialsuperintendenten D. Heinrich Weikersreuter einen evangelischen Coadjutor erhalten. Er wurde gleichzeitig zum praceptor theologiae ernannt. Das Verhältnis zwischen Velderer und Weikersreuter scheint nicht schlecht gewesen zu sein. Das erhellt aus der Tatfrage, daß im Hirsauer Kirchenbuch der kath. Abt als Pate in der Familie Weikersreuter erscheint. Dieses erste Hirsauer Kirchenbuch wurde von Weikersreuter 1559 angelegt. Es heißt dort auf der ersten Seite: „Uff Befehl des durchlauchtigen Hochgeborenen Fürsten und Herren, Herrn Christoff Hertzogen zu Württemberg usw. ist dieses Buoch der Pfarr Pletzschenaw zu Hirsaw verordnet worden.“ Er hatte also auch die Kasualien der Klosterhintersassen zu übernehmen.

Der letzte kath. Abt starb am 18. Aug. 1560 im 84. Lebensjahr. Zu seinem Nachfolger wurde als erster ev. Abt in Hirsau D. Weikersreuter ernannt. Unter ihm wurde die neue Brücke, bzw. drei Schwibbögen daran, über die Nagold „dem neuen Kloster zu“ gebaut. Sie ist noch heute, zusammen mit der alten Olmühle, ein Schmuckstück Hirsaus, obwohl sie zu Anfang des Jahrhunderts noch verbreitert wurde.

Nach dem Tod Weikersreuters im Jahr 1569 wurde im selben Jahr noch Johannes Karg, genannt Parsimonius, sein Nachfolger. Er hatte bis dahin die Hofpredigerstelle in Stuttgart inne und kam mit 44 Jahren nach Hirsau. Seine Amtszeit in Hirsau zeigt die schweren Kämpfe, vor allem rechtlicher und wirtschaftlicher Art, die er mit dem Staat und Verwalter führen mußte um die Stellung eines Prälaten innerhalb des neu reformierten Klosterwesens. Es sind uns vielerlei Briefe und Niederschriften dieses gescheiten und begabten Mannes erhalten.

Der Prälat war nach der Ordnung gehalten, das Predigtamt und die Kirchendienste bei der Klosterkirche selbst zu versehen. Es gehörten zur Klosterschule nicht bloß die Praeceptoren und Schüler, sondern auch eine ganze Anzahl Klosterbedienstete, die die Vorfäder der heutigen Hirsauer Gemeinde darstellten. In der Klosterschule mußte der Prälat die angeordneten „lectiones theologiae“ halten. Daneben waren ihm die Praeceptoren in ihrem Dienst zur Aufsicht unterstellt. Es ist von ihm bekannt, daß er ein gewissenhafter und fleißiger Lehrer gewesen ist, von



Herzog Christoph von Württemberg. Holzschnitt um 1540

dem heute noch eine Anzahl Vorbereitungshefte über Arithmetik, Musik, Hebräisch usw. in der Landesbibliothek vorhanden sind. Auch hatte der Prälat darauf zu achten, daß die alumni christlich und in „guten moribus“ erzogen wurden. Bei den jungen Leuten wurde auf Zucht und Respekt großer Wert gelegt. So wurde ihm im Jahr 1571 auf einen Bericht über die Unbotmäßigkeit eines Schülers der Befehl erteilt: „Ihr wollet ihm im Beisein der anderen Knaben durch einen Praeceptorem lassen ein gut Produkt abstreichen und ihm dabei sagen, da er mehr solche Excesse tue, werde er gewißlich excludiert werden.“ Schwierig gestaltete sich das Verhältnis von Abt und Klosterverwalter. Obwohl Parsimonius nach seinen Angaben gar nicht Abt werden wollte und „über das Gepräng und Zeremonien bei der Inauguration“ gar nicht erbaut war, hat er sich mit viel Mühseligkeit und Streit seine Rechte gegenüber dem Klosterverwalter

Hipp, der ihm das Leben sauer machte, erkämpfen müssen. Er beruft sich dabei auf seinen „Staat“, d. h. seine Einsetzungsrichtlinien, in denen es heißt: „Wir haben unseren liben getreuen M. Joh. Parsimonius zu einem Abt und Haupt in unser Kloster Hirsau vocieren und praesentieren lassen“. Darin wird den Prälaten die Verantwortung auferlegt, die u. a. auch darin bestand, die Wochenrechnung zu kontrollieren. Unterrichtet wurde täglich sechs Stunden in den alten Sprachen: Latein, Griechisch und auch Hebräisch, jedenfalls, sofern die Lehrer selbst Kenntnis dieser Sprache besaßen; sodann im A. T. und N. T., in der Redekunst, Kirchengeschichte, Rechenkunst usw. Der größte Wert wurde auf das Latein gelegt. Die Präzeptoren mußten bei ihrer Anstellung versprechen, mit den Schülern nur lateinisch zu reden und die Schüler allezeit anzuhalten, lateinisch zu reden, damit sie sich daran gewöhnten. Auch war den Schülern

– bei Androhung der Karzerstrafe – die Pflicht auferlegt, miteinander lateinisch zu sprechen. Täglich sollen sechs Andachtstübungen vorgenommen werden: morgens und abends, im Lauf des Vormittags und des Nachmittags (der sog. Chor), endlich wurde während des Mittag- und Abendessens ein Kapitel aus der deutschen Bibel verlesen.

Die für die Übertretung der Ordnung festgesetzten Strafen bestanden in der Entziehung des Tischweins (ein- oder mehrermal), Einsperren in den Karzer bei Wasser und Brot und die Entlassung aus dem Kloster. Die Vorgesetzten durften auch nach ihrem Guttänen die Rute gebrauchen.

Über die Kleidung der Schüler heißt es in der Klosterordnung: „Den Klosterstudiosis sollen keine zerhackten, zerschnittenen, verteilten oder verwilschten, es sei von Samt oder Seide oder anderem, Kleidung noch auch die kurze gestutzte Mäntel und Röcklin gestattet, sondern sie ziemliche, ehrbare Röck, in der Länge wenigstens über die Kniee, oberhalb der Waden zu tragen haben.“ Anfänglich sollten die Schüler ihr Bett, Kleider und Notdurft mitbringen. Aber auf vieles bitten der Eltern, daß ihnen solches schwerfalle, wurde 1561 verordnet, daß nicht etwa armer Leute Kinder, die doch zum Studio tauglich, nicht von der Schul möchten abgezogen werden, sondern jeder Schüler mit dem Erforderlichen auf Klosters Kosten zu versorgen sei.

Der Rock war nichts anderes als die alte Mönchskutte, ohne Ärmel. Bei der Visitation 1578 gibt Abt Parsimonius an: „Die Schüler sind also gekleidet: alle Jahr zu ihrer Heimkunft in die Herbstvakanz: 1 wolle Rock und Hose aus Calwer Tuch, dazu ein barchetin Wammes und ein mit spanisch Pelz gefüttert Barettlin, auch alleweg auf Georgi ein zwilchin Paar Hosen und Wams, endlich 2 Paar Laggajschuh und das alles werde auch geflickt, wo's nottut.“ Es war nicht leicht, die Schüler bei der vorgeschriebenen Kleidung zu behalten.

Der Tag begann im Kloster sehr bald: sommers nach 4 Uhr, winters um 5 Uhr läutete die Glocke zum Aufstehen. Später weckte der Famulus, indem er mit einem hölzernen Hammer zum Aufstehen an die Tür klopfte. Dann hatte jeder sein Bett zu machen. Es folgte die Morgenandacht, die in der Verlesung eines Psalms, lateinischem Gebet und Vaterunser bestand. Nach dem Frühstück, bestehend immer aus geschmälzter Brotsuppe, begannen die Unterrichtsstunden. Um 8 Uhr, winters um 9 Uhr, war sog. Chordienst in der gr. Klosterkirche: Gesang, 2 oder 3 Psalmen, dann ein Kapitel alten oder neuen Testaments und das Glaubensbekenntnis. Dann wieder Unterricht. Um

10 Uhr, später um 11 Uhr, war Mittagessen. Dazu erhielt jeder einen Schoppen Wein. Während des Mittagessens wurde ein Kapitel aus der deutschen Bibel vorgelesen. Das Tischgebet und die Lesung sollten von den Schülern nach der Ordnung verrichtet werden.

Nach dem Mittagessen war Erholungszeit bis 12 bzw. 1 Uhr. Sie wurde meist im Hof zugebracht (der Schulhof war der jetzige Pfarrgarten neben dem Schloß). Natürlich sollte alles ordentlich und ohne Geschrei, „wie es studiosos geziemt“, vor sich gehen. Solche Übungen waren aber nicht etwa Fußball, sondern in erster Linie „Musik, deren Übung jedesmal mit des Prälaten besonderer Erlaubnis vorgenommen, anmutig kann vernommen werden“. Die Erholung besteht ferner im ruhigen Auf- und Abgehen im Hof, wo ihrer zwei oder drei freundlich und nützlich miteinander reden können. Kindische Spiele, die mit Tumult, Geschrei und anderen Dingen verbunden sind, stehen den Studiosis ganz und gar nicht an, und werden unter Strafe gestellt. So wurde einmal einer ganzen Anzahl der Wein entzogen, weil sie Schneeballen geworfen und ohne Kappe auf dem Hof spazieren gegangen sind.

Im Sommer wöchentlich einmal, selten zweimal bei gutem Wetter, wird für eine oder zwei Stunden die Erlaubnis gegeben, unter Aufsicht der Präzeptoren ins Feld hinauszugehen. Jedesmal muß der Primus erst in einem lateinischen Gedicht gebührend darum bitten.

In der Literatur ist Parsimonius vor allem durch seine historischen Forschungen bekannt. Er schrieb eine historische Abhandlung, die den Titel hatte: „Fundationes monasterii Hirsaugiensis et eiusdem Abbates ac illustriores Doctores et Personae, quae in eo vixerunt.“ Er hat schon bei seiner Berufung auf die Abtei einige Bedenken gegen die Klosterprälaturen gehabt. So schreibt er: „Die Prälaturen haben einen bösen Schein als reliquiae papatus – Klingt mir stets in den Ohren das ‚Vos autem non sic!‘ Christus will unter den Kirchendienern kein majoritatem oder praelaturam gedulden, ohne in den Gaben. Die Äbt sollen größer und würdiger sein, als andere gemeine Prediger, die doch oft mehr Gaben haben und mehr arbeiten als etliche unter den Äbten.“ Außerdem sei der Prälaturenstand nicht jure divino.

Unter seiner Amtszeit wird auch die Aureliuskirche abgetragen und der restliche Teil, der jetzt noch steht, in die Verfügung des Klosterverwalters gegeben, dessen Haus an die alte Kirche angebaut war („an diesem Haus ist so viel gebaut worden, da man hätte ein neues bauen können und hat noch kein Auf-

hören damit"). Der Rest des ehemaligen Kirchengebäudes wurde dann als Stall und zur Aufbewahrung von Stroh und Holz benutzt. Die zur Besichtigung anwesenden Räte berichten darüber, „welche Kirche allerdings offen steht und wann fremde und besonders Badleut dem Wildbad oder Zellerbad zu daherkommen, die ein solche zu besichtigen begehrn, gäbe es groß Ärgernis. Wenn wir nun diese Kirche mit ihren drei Türmen notdürftig besichtigt, so befinden wir, daß es alles im Dachwerk keinnütz und im Abgang ist, das macht, daß selbige länger denn 50 Jahren zu keine Kirchensachen nit mehr gebraucht worden. Und nachdem es auch die ordentliche Begräbnus und ein Kirchen von des Klosters wegen gleich dagegen hinüber, in der Blötschnau genannt, hat, welche noch dies Tags nit allein in gutem Bau, sondern sooft ein Mensch, allher zu Pfarr gehörig, mit Tod abgehet, wurd in selbiger allweg die Leichpredigt gehalten, also daß man dieser S. Aureliuskirchen gar nirger zu bedarf anders, dann da deren gefunden werden, so noch ihr Abgötterei darin zu treiben begehrn. Soll man denn zusehen, bis die für sich selbst zu hauffen fällt, so ist zu besorgen, daß es etwan unvorhergesehener Sach geschehen und die Leut beschädigen möcht. Steht demnach E. F. Gn. Erwägen und Befehlen, was man sich hinfert mit Abbrechen oder Stehenlassen derselben verhalten solle.“ 1585 ist dann der baufällige Teil, die Ostpartie, abgetragen worden, nur das Langhaus blieb stehen.

Etwas, was die Klosterverwaltungen stark belastete, waren die vielerlei Verpflichtungen gegenüber fremden durchreisenden Gästen. Die Klöster bestanden immer noch auf ihrem alten Brauch, jeden Gast bewirten zu dürfen. Erst 1806 wurde diese Einrichtung endgültig abgeschafft. Wir haben noch ein Verzeichnis der Gastungspersonen, die zu Roß und zu Fuß beim Kloster Hirsau eingelassen wurden von Georgii 1577 bis 31. März 1578. Da kamen die Pfleger der Klosterpflegen, um abzurechnen, Pfarrer, die mit ihrer Besoldung vom Kloster abhängig waren, Boten und Buchbinder von Stuttgart, und allerlei Handwerksleute. Die Klosterschüler wurden von ihren Verwandten besucht, Lehrer und Schüler, die von und nach Herrenalb reisten, der Herr Propst, der in das Wildbad unterwegs war. Am 2. Oktober kamen der Calwer Pfarrconvent, die dort im Kloster „Sachen miteinander abgelesen und unterschrieben“. Sie blieben bis Sonntag nach dem Morgenessen, jede Person eingenommen samt Morgensuppe und Schlaftrunk: 6 Imbis, tut 192 Mahlzeiten. Anfang Dezember war eine Hochzeit einer Calwer Pfarrerstochter im Kloster. Die Hochzeitsgesellschaft besichtigte das

Kloster und erhielt einen Imbiß. An Neujahr ist jährlich großes Festessen mit vielen Gästen. In dieser Neujahrswoche wurde dafür bei 125 Mahlzeiten über 1 Eimer Wein getrunken. Während der ganzen Berichtszeit erforderen allein die Gastpferde 52 Scheffel Haber und die Gäste 3631 Mahlzeiten. Nicht verwunderlich, daß die Kommission 1578 berichtet: „Im Keller haben wir wenig Wein, doch viel leere Faß gefunden.“

Man unterschied 1569 in der Klosterschule in Hirsau dreierlei Schüler:

- 4 baccalaurei im Alter von 17 bis 20 Jahren,
- 8 studiosi im Alter von 15 bis 19 Jahren,
- 5 scholares et suo tempore deponendi.

Die Freiplätze im Kloster wurden anfangs einfach von Fall zu Fall besetzt. Es bestand also noch nicht die Ordnung von heute, daß ein bestimmter Jahrgang die Klosterschulen durchlief und nach erfolgter Abschlußprüfung ins Stift aufgenommen wurde. Wenn ein Schüler so weit war, daß er fürs Universitätsstudium reif erschien, wurde er zur „Deposition“ nach Tübingen geschickt. Nach erfolgter Deposition und Immatrikulation kehrten sie dann ins Kloster zurück und mußten warten, bis eine Freistelle im Stift vakant wurde. Die Zeit wurde zum Baccalaureatsexamen benutzt. So deponierte ein Hirsauer Schüler Elias Straub am 5. Jan. 1563; er machte sein Baccalaureatsexamen „ex monasterio Hirsaugiense“ am 11. Sept. 1567 und wurde erst im Oktober 1568 ins Stift aufgenommen.

Aber nun waren auch schon Reformpläne vorhanden. Im Jahre 1569 wurde an die Vormünderin Herzog Ludwigs ein Bedenken der Räte eingebracht, in dem es heißt, daß man am liebsten die Klöster ganz abgeschafft hätte. Dies war aber nicht möglich, da die Große Kirchenordnung, in der auch die Klosterordnung ein Bestandteil war, inzwischen – zusammen mit dem Testament von Herzog Christoph – zum Staatsgrundgesetz geworden war. Vor allem die wirtschaftlichen Belange der Klosterverwaltungen gaben immer wieder Grund zum Anstoß. So wird eine ökonomische Reform oft in Erwägung gezogen, um den Haushalt der Klöster rationeller zu gestalten. Als Ergebnis erfolgt 1583 vorläufig die Schließung von 3 Klosterschulen: Lorch, Anhausen und Denkendorf. Hirsau wird – zusammen mit Maulbronn, Bebenhausen und Herrenalb – zur Höheren Schule. Das Ziel geht darauf hin, die Beamten, einschließlich des Prälaten, fest zu besolden, die Klostergüter zu verpachten und den Haushalt aus der Staatskasse bzw. dem Fond für die Klöster zu bestreiten.

In der Okonomieverwaltung wurde insofern eine Änderung geschaffen, als die Haushaltung von Klosters wegen überhaupt abgeschaßt wurde. Der verheiratete Präzeptor Geer übernahm gegen ein Kostgeld des Staates die Verpflegung der Schüler. Die Klostergüter wurden verpachtet, das lebende und tote Inventar sollte verkauft werden. Dies machte sich dann in dem beginnenden 30jährigen Krieg besonders übel bemerkbar, da eine allgemeine Geldentwertung eintrat und deswegen alles zur Naturalwirtschaft und zum Tauschhandel zurückkehrte.

Herzog Ludwig ist für die Geschichte des Klosters insofern bedeutsam, als er im Jahre 1592 das Jagdschloß an der Südseite des Klosters im schönen Renaissancestil durch seinen Baumeister Georg Beer errichten ließ. Sein Nachfolger Herzog Friedrich I. entschloß sich sehr bald, die Reformen, die Ludwig durchgeführt hatte, in rigoroser Weise weiterzuführen. Es gab immer noch Klosterschulen, die mit ihrem ganzen wirtschaftlichen Aufwand noch keine 10 Schüler hatten, wie Murrhardt und St. Georgen. So kam es am 8. Juli 1595 zu dem überraschenden und einschneidenden Schritt des Herzogs, daß sämtliche Schüler in Zukunft in zwei Klöstern untergebracht werden sollten: und zwar alle aus den höheren Klosterschulen in Bebenhausen und alle aus den anderen Klöstern in Maulbronn. In Bebenhausen schwoll damit die Zahl der Schüler plötzlich auf 92 an.

Damit wurde auch Hirsau als Klosterschule aufgehoben. Der ehem. Präzeptor M. Georg Geer blieb weiter als Ortspfarrer dort, der andere Präzeptor kehrte ins Stift zurück. Damit war Hirsau zum erstenmal verwaist. Dieser Zustand dauerte allerdings nicht lange. Es erhoben sich energische Widerstände, natürlich besonders der Prälaten im Landtag, indem man sich auf die Ordnungen Herzog Christophs berief. Es kam dann doch im Laufe des Jahres noch zu einer Erweiterung insofern, als Bebenhausen und Maulbronn als höhere, Adelberg und Blaubeuren als niedere Schulen wieder eingerichtet wurden. Hirsau kam zunächst nicht wieder an die Reihe. Erst am 13. Febr. 1599 bringt der Landtag den Vorschlag ein, die Klosterschulen wieder von 4 auf 7 zu erweitern und schlägt vornehmlich dazu Hirsau vor „als welches gute Gelegenheit hat, auch mit Gemachen wohl versehen ist“. So wird Hirsau also nach 4jähriger Vakanz im Herbst 1599 wieder als höhere Klosterschule (mit 30 Schülern) eingerichtet. In der Zwischenzeit war ein erheblicher Teil der Klosterbibliothek „ad usum bombardicum“ – also zur Pulverherstellung – nach Stuttgart verbracht worden!

Vom Restitionsedikt 1629 bis zur Zerstörung 1692

Der 30jährige Krieg machte mit dem kaiserlichen Restitionsedikt von 1629 der Klosterschule wieder ein Ende. Hierüber finden sich im Hirsauer Kirchenbuch zwei Berichte, einer von 1629 (?) und einer von 1630, die folgendermaßen lauten:

1. „Zu Anfang des Monats Augusti, Anni 1629, sind kaiserliche Kommissarien mit etlichem Bischoflichen Landtvolk ankommen. Das ganze Ministerium, wie auch die Kirchenpfleger und Schutzherrn auf das Rathaus erfordert, und Ihne ein Kayserl. mandat, die Kirchen und päpstlichen Güter zu restituieren, vorgehalten, auch alsbald alle Schlüssel von Ihnen abgefördert und Ihr Kirchen gesperrt, daneben den Predigern auferlegt, sich fürohin des Predigens, Kindertaufens und anderer Ihrer Religionsübungen zu enthalten, doch möchten die jetzigen Prediger, davon 11 waren, so das Bürgerrecht hatten, in der Statt verbleiben, die anderen 3 aber, als der Pfarrer zu S. Anna, Pfarrer zu S. Ulrich und Helfer zum Hailigen Creutz, sollten die Statt räumen, welches sie also bald ins Werk gerichtet, Gott erbarm sich aller betrangten, evangelischen Christen.“

2. (von Abt Bauhof): „Am 6. September ist die hochleidige execution und deformation im Closter Hirsau, wie auch in vorhergehenden und nachfolgenden Tagen die übrige Clöster in diesem Herzogtum militari manu vollzogen worden; haben sich in 8000 Mann kayserl. Völker im Land befunden. Da dann die schöne Kirchen zu Hirsau a Monachis scopiert, morgens ein Mess gelesen, dessgleichen subditi huius monasterii in neue Pflicht genommen, und bin ICH neben den Pfarrern Hirsauischen Amts meines officii entsetzt, den 8. Tag huius nache Böblingen in mein eigen logement gezogen, und allda verharrt bis auf den 6. August A. 1633.“

Den 17. Oktober A. 1633 sind alle a monachis expulsi pastores von Ihr Fürstlichen Gnaden wiederum in die Closterflecken revociert und eingesetzt werden.“

Administrator des Klosters wurde der Prior von Weingarten, Andreas Geist, dem drei Mönche beigegeben wurden.

Aber das Blatt wandte sich bald wieder. Der Sieg Gustav Adolfs auf dem Breitenfeld bei Leipzig änderte die politische Lage. Der Kaiser wurde in die Verteidigung gedrängt. Dies wirkte sich auch rasch auf die Klöster aus. Im Januar 1632 erfuhren die wenigen Mönche in Hirsau – es waren noch zwei neben dem Abt – von der Plünderung Herrenalbs durch die schwedischen Kriegsvölker. Darauf wandten sie sich in ihrer Angst an den Untervogt von Calw um Schutz. Dieser riet ihnen, nach dem katholischen Weil der Stadt zu flüchten. – Aber sie konnten sich nicht dazu entschließen. Und so kam es am 14. Jan. 1632 ebenfalls zur Plünderung durch die Schweden



Hirsau im 17. Jahrhundert. Bild vom Zinnsarkophag des Herzogs Wilhelm Ludwig von Württemberg
in der Stuttgarter Stiftskirche

und etliches Pöbelvolk aus der Umgebung, das sich hier gerne bereicherte. Zu spät kam am nächsten Tag ein Aufgebot von Calw, das nun im Kloster verblieb, während die Mönche in Calw Schutz suchten.

Nun griff der Calwer Vogt ein und erklärte, das Kloster sei ohne Mönche; er habe Befehl, „wenn das Kloster vaciere, es zu Handen zu nehmen, die Diener abzuschaffen, zu inventarisieren und Besitz davon zu ergreifen“. Die beiden Mönche werden mit einem Weggeld von 15 Gulden versehen und auf den Weg nach Rottenburg geleitet, wo sie ihren Abt treffen.

Darnach erwog man in Stuttgart viel hin und her, wie die Klosterschulen wieder einzurichten seien. Joh. Valentin Andreä, der Calwer Spezial, berichtet, daß man sich sogar überlegt habe, ob man nicht neben den Alumnen noch die kath. Mönche dulden könne. Aber weil sie wohl nicht im Frieden miteinander leben könnten, habe er doch Befehl erhalten, alle verjagte lutherische alumnos zu beschreiben und zu convocieren.

Auf 1. 6. 1632 beschloß man: „alle diejenigen, so vorhin zu Hirsau gewesen, sollen wiederum dahin gewiesen werden, auf Joh. Baptistä einzukommen.“ Die Schule soll zu ihren 38 Schülern noch 6 weitere aus Blaubeuren bekommen. Der alte Präceptor Geer

soll wieder die Verpflegung übernehmen. Ende 1632 wird die Schule wieder eröffnet. Aber es bleiben etliche Schüler aus, die anscheinend am Kriegshandwerk Gefallen gefunden haben. Auch der Prälat und Abt wurde zwar designiert, aber war noch nicht im Kloster gegenwärtig. Erst am 28. 6. 1633 wurde M. Albert Bauhof, der in Böblingen in der Verbannung lebte, aufs neue mit diesem Amt betraut. Er kehrte am 6. August 1633 zurück nach Hirsau.

Aber die Schlacht von Nördlingen im Jahr 1634 machte dies alles wieder zunichte. Schon am 21. Sept. 1634 wurde Hirsau wieder von den Katholischen besetzt. Dies blieb nun bis zum Westfälischen Frieden im Jahr 1648 weiter so. Der dem ersten katholischen Abt Andreas Geist im Jahr 1637 nachfolgende Wunibald Zürcher weigerte sich, den württ. Herzog als Schirmherrn anzuerkennen. Er verweigerte auch den evang. Pfarrern der Klosterflecken die Besoldung, so daß diese sich mit Hilfe des Herzogs ihr Recht suchen mußten. Ja selbst dem Herzog persönlich widerstand dieser Abt. Denn als dieser, anlässlich einer Badkur, in dem herzogl. Schloß innerhalb der Klostermauern Wohnung nehmen wollte, ließ er ihm sagen, „er wünsche gutes Gedeihen zur Badkur, allein er wüßte sich keines herzoglichen Schlosses in dem Kloster Hirschau zu erinnern, sondern vielmehr sei

er vom Kaiser wieder vollkommen in das Kloster eingesetzt worden".

Am 18. November 1634 nahm König Ferdinand die Klöster in seinen persönlichen Schutz. So waren die katholischen Klöster mitten im evangelischen Württemberg verständlicherweise Fremdkörper, die von der Regierung nur widerwillig geduldet wurden. Es gab in den an sich unruhigen Zeiten Anlaß zu dauern den Mißhelligkeiten. Erst der Westfälische Friede brachte hier eine Änderung. Württemberg wurde von seinem geschickten und zähen Unterhändler v. Varnbühler vertreten, der durch schwedische Unterstützung das Ergebnis der Friedensverhandlungen für Württemberg so günstig gestalten konnte, daß der Stichtag des konfessionellen Besitzstandes auf 1. Jan. 1624 zurückverlegt wurde. Damit mußten alle seither dem Lande entrissenen Teile dem Herzog zurückgegeben werden, insbesondere die bis zuletzt heiß umstrittenen Kirchengüter. Sämtliche württ. Klöster sollten von den Mönchen verlassen und dem Lande wieder eingeräumt werden. Damit setzte erneut eine Flucht der Mönche aus den Klöstern ein. An Eigentum und Inventar suchten die Mönche auch in Hirsau noch mitzunehmen, was sie konnten. Selbst alles Kupfer von den Turmdächern ließ der Kellermeister herunternehmen. Viele Wertsachen und Urkunden verschwanden damals und wurden nie wieder aufgefunden.

Aber Hirsau wird zunächst nicht wieder eröffnet, da es bei Blaubeuren und Bebenhausen bleibt. 1654 kommt noch Maulbronn als dritte Klosterschule dazu. Aber immer noch zeigt es sich, daß dies zu wenig ist. Erst am 27. Febr. 1661 wurde an den Calwer Spezial Wildersinn und den Hirsauer Klostervogt in Calw folgendes herzogliche Dekret geschickt: „Demnach Wir in unserem Kloster Hirsau mit nächstem wieder eine Schul anzurichten gnst. entschlossen und zu diesem End auch Unseren Werkmeister Michel Wagner bereits dahin abgefertigt, so ist Unser gn. Befehl, ihr wollet euch zusammen in besagt Kloster begeben und mit Zuziehung ermelten Werkmeisters einen Augenschein nehmen, auch Überschlag begreifen lassen, was die Reparation und Zurichtung benötigter Wohnungen und Zimmer, auch Küche für einen Abt, zwei Präzeptoren und 34 Klosterschüler an Baukosten verursachen . . .“

Nach manchen Verzögerungen wird endlich auf 28. Oktober 1662 die Anstalt als niedere Klosterschule wieder eröffnet. Abt wurde der schon 70jährige Spezialsuperintendent von Calw, M. Bernhard Wildersinn. Es gab nun wieder 2 niedere Klosterschulen. Da der Abt noch vor Ende des Jahres starb, folgte

ihm im Amt M. Elias Springer (ein Vorfahre der Familie des nachmaligen Hofpredigers Emil Frommel). Zu Präzeptoren wurden M. Christian Betulius als Superior und M. Erich Weiszmann als Inferior ernannt. In der Promotionsordnung bestand bis 1688 noch nicht die Sitte, die uns heute geläufig ist, daß jeweils eine geschlossene Promotion die Klosterschule durchlief. Es gab nur die Einteilung nach „Veterani und Noviti“, die sehr unterschiedlich in Alter und Kenntnissen waren. Erst von jetzt ab wurden diese Bezeichnungen aufgegeben und einheitliche Promotions errichtet, die dann in ihrer Gesamtheit jeweils in das nächsthöhere Kloster und in das Tübinger Stift weiterwanderten.

Aber nun machten die bestehenden Kriegsläufe dem geregelten Lehrbetrieb große Schwierigkeiten. Schon 1688 überlegte man sich, ob nicht Maulbronn wegen der Gefährdung durch die eingefallenen Franzosen geräumt und die Schüler anderweitig untergebracht werden wollten. Zu Ende des Sommers 1692 rückte der Krieg bedenklich nahe auch an die Tore Hirsau. Am 16. Sept. eroberten die Franzosen in einem überraschenden Kriegszug Pforzheim. Der herbeigeeilte württ. Herzog-Administrator Friedrich Karl, der ihnen bei Otisheim Widerstand leisten wollte, wurde in einem Überraschungsgefecht besiegt und gefangen genommen. So wälzten sich schon am 17. die franz. Truppen das Nagoldtal hinauf und erreichten Liebenzell. Der Hirsauer Prälat ließ am 19. Sept. wegen der drohenden Gefahr seine Schüler in eine verfrühte Herbstvakanz ziehen. Am 20. wurde dann Calw geplündert und Hirsau angezündet.

Die Berichte gehen nun sehr auseinander. Unkontrollierbare spätere Erzählungen sagen aus, daß die Franzosen schon am 19. Sept. Hirsau erreicht hätten, aber gegen eine Abfindung von ca. 800 fl. nach Calw weitergezogen seien. Später sei dann bei Kentheim ein franz. Offizier vom Pferd geschossen worden. Erst daraufhin seien die Franzosen umgekehrt und hätten Calw und Hirsau in Schutt und Asche gelegt. Ein im Hirsauer Kirchenbuch niedergeschriebener Teil einer Predigt von dem Calwer Pfarrer Bitsche sei hier angefügt: M. Johann Rudolf Bitsche, Diaconus in Calw, sagt bei seiner Anstands predigt (Dom. Reminiscere, 11. März 1693 und herausgegeben 1697, 12. März) in der Vorrede:

„Es ware der 19. Tag, Septembris des 1692ten Jahres für euch inn Wahrheit ein finsterer, dunkeler, neblichter, wolkichter Tag, Joel 2, 2. Als nach vorhero den 17. ejusdem bei Otisheim geschehenen unglücklichen Treffen die feindlichen königl. französischen Kriegstruppen (oder vielmehr merodes) Leuthe, vor welchen hergehett verzehrendes

Feuer, und nach welchen eine brennende Flamm, vor welcher das Land wie ein Lustgarten, nach welchen es aber wie eine Einöde wird. ibid. V. 3. Die von ihren Innwohnern unglücklich verlassene Stadt, anfangs zwar in geringer Anzahl, aber folglich immer stärker betreten, welche sie auch hin und her ausspoliert, nachdem auf die, welche wohlbesäckt abgezogen, immer wieder frische ankommen. Hier steht ein wenig still, absonderlich die ihr nach der allgemeinen Flucht entweder noch einige Zeit zurückgeblieben, oder wiewohl mit großer Furcht, da ihr aus jedem rauschenden Blatt einen Feind vermutet, ab- und zugangen und erinnert euch der damaligen ganz traurigen Stille in der Stadt, da fast kein Vögelein in der Luft noch ein Thierlein auf der Gassen sich hören liesse, ja der Himmel selbst in seinem trüben Gewölk mit zu trauern schien. Da ihr musstet sehen, wie die sonst mit vielem Gut angefüllte Stadt den von dem Closter Hirschau bereits antringenden Feind zum Raub und Plünderung exponieret.

Und oh wie froh würdet ihr sein, wenn es bei einziger Plünderung dazumal geblieben. Aber, ach Unglück! Der fatale und bestimmte Tag des bisher schön florierenden Calw war da. Venit summa Dies et inclutabile fatum. Durchs Feuer, welches sich niemand eingebildet, ja durch das unglückliche Feuer, mußte sie zu Grunde gehen. Denn noch selbige Nacht am Montag, den 19. Sept., da bereits die Sonne untergegangen und das letztemal euere Wohnungen beleuchtet, sahe man den Rauch von der Stadt aufgehen. — — —

Jedenn nun solchergestalten die Stadt in hoher Lohe brennet, so evatinieren indessen die Feinde mit Poltern und Schlagen, mit sacken und packen, mit fortschleppen des Raubs, auch durch einzige darzugetrungene überfallenen Bürger, ja auch mit Feuer anlegen, bis auf den Frei-

tag, daran erst die äußere Vorstadt herhalten mußte, bis nicht allein das schöne Gotteshaus, welches unter denen vornehmsten des Herzogtums sich sehen lassen darf, sondern alle andern, sowohl alle Amt- als Privathäuser, in und ausser der Mauren, in die Asche gänzlich verdorben, ausgenommen 4 gemeine Privathäuser, im Bezirk der Mauren und ausser derselben 36 hin und her an den Bergen stehende, mehr Hütten als Häuser."

Es hat jedoch den Anschein, daß das Kloster nicht bis auf den Grund niedergebrannt wurde. Es mag sich vor allem um Dachstuhlbrände gehandelt haben. Jedenfalls blieben die Marienkapelle mit dem Bibliothekssaal und der Fruchtkasten verschont. Dies geht auch daraus hervor, daß in späteren Jahren immer noch ein Wiederaufbau in Erwägung gezogen wird. Erst als von der herzoglichen Regierung dann nichts für die Erhaltung getan wurde, im Gegenteil das ganze Klostergebäude als Steinbruch erklärt wurde, setzte der bedauernswerte Abbruch des Klosters mit allen Mitteln ein. Der letzte tatsächlich in Hirsau wohnhafte Abt Dreher wurde 1693 als Geisel von den Franzosen nach Metz verschleppt, wo er am 7. Oktober 1694 dort verstarb.

Die Klosterschule wurde nach dem Brand nach Denkendorf verlegt.

Quellen:

G. Lang: Geschichte der württ. Klosterschulen. — Christmann: Geschichte des Klosters Hirsau. — Klaiber: Das Kloster Hirsau. — Geistl. Lagerbuch v. 1556 (Pfarr-Registratur Hirsau). — Blätter für Kirchengeschichte XXXI, Jahrg. 1927. — Abt. Joh. Parsimonius in Hirsau 1569 bis 1588, von Pfarrer Baßler.

Die politische Gemeinde Hirsau

Von Rainer Gloß

Wenn man von Hirsau als dem ältesten kulturellen Mittelpunkt des unteren Nagoldtals spricht, so meint man die große klösterliche Vergangenheit und nicht die politische Gemeinde. Die Anfänge der Gemeindegliederung gehen in das 18. Jahrhundert zurück. Aus der früheren Zeit liegen fast keine Nachrichten vor. Die Berichte aus dem Mittelalter beziehen sich nur auf die Geschichte des Klosters, nicht etwa auf ein daneben bestehendes Gemeinwesen.

Das Kloster Hirsau wurde nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges Verwaltungssitz des neu gebildeten Kloster-Oberamts Hirsau. Der Klosterbesitz in Gemeinden wurde bis zum Jahre 1806 teils von weltlichen und teils von geistlichen Behörden verwaltet.

Württemberg wurde im Jahre 1806 zum Königreich erhoben. In diesem Zusammenhang wurden neue Verwaltungsbezirke eingeteilt. Das Klosteroberamt